



Mordechai W. Bernstein, um 1950

MORDECHAI WOLF BERNSTEIN (1905–1966)

Ein Historiker und Journalist auf den Spuren
jüdischer Geschichte im Nachkriegsdeutschland¹

Mordechai Wolf Bernstein war unter seinen Freunden als lernbegeisterter, kontaktfreudiger und engagierter Autodidakt bekannt. Er übte in seinem Leben viele Berufe aus: Unter anderem war er als Anhänger der jüdischen Arbeiterbewegung politisch aktiv. Zugleich arbeitete er als Nachwächter, Tischler, Journalist, Herausgeber von Büchern und Zeitungen oder Lehrer und Forscher. Er lebte an vielen Orten der Welt wie beispielsweise in der Sowjetunion, Deutschland, Polen, Argentinien und Amerika. Insgesamt beherrschte Bernstein sieben Sprachen (Jiddisch, Hebräisch, Polnisch, Russisch, Deutsch, Spanisch und Englisch), obwohl ihm wohl die jiddische Sprache und Literatur am nächsten waren.²

Mordechai Wolf Bernstein kam am 14. Juni 1905 in Bytén im heutigen Belarus als drittes von vier Kindern und als einziger Sohn von Mosche und Zippe Bernstein zur Welt. Nach einer traditionellen Erziehung durch seinen Vater besuchte er nach dessen Tod im Jahr 1921 jüdische Schulen in Baranowicze, Slonim und Białystok. Den Besuch eines jüdischen Lehrerinstituts finanzierte er sich durch verschiedenste Gelegenheitsjobs. Früh begann Bernstein sich für Politik zu interessieren, wurde Sekretär des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbunds – eine 1897 in Wilna gegründete jüdische Arbeiterpartei, kurz „der Bund“ genannt – und Mitglied des Zentralkomitees des Bund in Polen. Im Bund war Bernstein vor allem unter dem Namen „Matvey“ bekannt.³ 1930 heiratete Bernstein die ebenfalls aus Bytén

¹ Dieser Text ist eine Erweiterung von Harlander 2018.

² Kohn 1986, S. 5.

³ Vgl. Rusiniak-Karwat 2017, S. 142.

stammende Zelda Goldin. Gemeinsam gingen die beiden nach Warschau, wo 1931 ihr einziges Kind, die Tochter Masha, zur Welt kam. In Warschau begann Mordechai Bernstein für das Yidisher visnshaftlekher institut (YIVO, Jüdisches Wissenschaftliches Institut) zu arbeiten, dessen Hauptsitz sich in Wilna befand. Zudem schrieb er für verschiedenste, dem Bund nahe-stehende Zeitungen wie beispielsweise die „Folkstsaytung“ oder „Undzer Tsayt“. Nach dem Einmarsch der Deutschen in Polen 1939 floh Mordechai Bernstein in das zu dieser Zeit litauische Wilna und betätigte sich auch dort als Journalist und Historiker für das YIVO. Kurze Zeit später flohen auch Zelda und Masha Bernstein aus Warschau nach Wilna.⁴ Durch seine Tätigkeit als Journalist erfuhr Bernstein, dass der japanische Diplomat Chiune Sugihara⁵ Visa für Jüdinnen und Juden ausstellte, die aus dem Kriegsgebiet fliehen wollten. Es gelang ihm, für sich und seine Familie ein solches Visum zu erhalten.⁶ Doch ehe die Familie die weiteren notwendigen Papiere organisieren konnte, wurde Bernstein Ende August 1940 von der sowjetischen Geheimpolizei wegen seiner Tätigkeiten für den Bund in Haft genommen. Bis Juni 1941 war er im Lukiškės-Gefängnis in Wilna inhaftiert, wo er sich mit Menachem Begin (1913–1992), dem späteren Ministerpräsidenten Israels, eine Zelle teilte. Anschließend wurde Bernstein in eine Haftanstalt in der Nähe von Gorki (heute Nizhny Novgorod) verbracht, wo er verblieb, bis er im Januar 1942 freigelassen wurde.⁷

Nachdem klar war, dass Mordechai Bernstein sie nicht würde begleiten können, nutzen Zelda und Masha Bernstein das Visum von Chiune Sugihara und machten sich im Januar 1941 auf den Weg über Russland nach Japan und von dort aus weiter nach Kanada, wo sie die Kriegszeit verbrachten. Im Oktober 1945 übersiedelten sie nach New York.⁸ Masha Bernstein, später Leon, begann in Amerika für die englischsprachige Ausgabe des „Forverts“ zu schreiben. Hier schrieb sie Kolumnen, in denen sie auch von ihrer eigenen Fluchtgeschichte sowie dem Schicksal ihres Vaters erzählte.⁹

Mordechai Bernstein ging nach seiner Freilassung 1942 nach Fergana im heutigen Usbekistan, wo er sich erneut dem Bund anschloss. Er half

anderen Bundisten bei der Auswanderung und war für die Verteilung von Geldern des Polnischen Bund in New York und dem Jewish Labor Committee verantwortlich.¹⁰

Im Oktober 1943 geriet Bernstein erneut in Gefangenschaft, weil er sich weigerte, die sowjetische Staatsbürgerschaft anzunehmen. Er wurde zu fünf Jahren im Gulag¹¹ verurteilt, im Frühjahr 1944 jedoch wegen schlechter Gesundheit vom Gulag nach Taschkent verbracht. Im Sommer 1946 gelang es ihm mit der Hilfe eines Mitglieds des Bund Polnischer Patrioten nach Polen zu reisen, wo er sich in Łódź niederließ. Erneut engagierte er sich im Bund und nahm nun auch seine journalistische und historische Arbeit wieder auf. Er war für die Historische Kommission des Bund tätig und widmete sich der Erinnerungs- und Gedenkarbeit, indem er die Geschichte des Bund und die Schicksale jüdischer Sozialisten während der Kriegsjahre aufarbeitete.¹² Als sich langsam die Auflösung des Bund abzeichnete, machte er sich auf den Weg nach Deutschland, wo er 1948 im DP-Lager Feldafing ankam.¹³

In Deutschland arbeitete Bernstein als Bibliothekar in Stuttgart und war als Korrespondent des YIVO für Westdeutschland tätig. Er sammelte verschiedenste Materialien wie beispielsweise Pamphlete aus DP-Camps, Publikationen zu deutschen Judaica, aber auch Antisemitika, zu denen er auch regelmäßig Berichte verfasste.¹⁴ Außerdem sammelte und erstellte er Spezialinventare der Bestände jüdischer Gemeinden in deutschen Archiven, die er dem YIVO und der Yeshiva University in New York zukommen ließ. Zum Teil griff er dabei auf Inventare zurück, die von Nationalsozialisten mit dem Ziel angefertigt worden waren, alle Akten zur „Geschichte der Judenfrage“ zu erheben. Dabei hatten die Nationalsozialisten unbeabsichtigt erstmals auch für die Neuzeit einen Nachweis über archivalische Quellen zur jüdisch-deutschen Geschichte geschaffen.¹⁵ In der Nachkriegszeit konnten diese Inventare nun anderen als von den Nationalsozialisten angedachten Zwecken zugeführt werden. Zudem begannen einige Archive, angeregt durch Bernsteins Recherchen, auch selbst derartige Spezialinventare anzulegen. Auf diese Weise trug Bernsteins Arbeit dazu bei wichtiges Quellen-

4 Ebd., S. 5–6; Rusiniak-Karwat 2017, S. 142–143.

5 Chiune Sugihara (1900–1986), japanischer Diplomat, rettete ca. 6.000 Juden in Litauen, indem er ihnen in Eigeninitiative Visa ausstellte.

6 Vgl. Rede von Karen Leon, Tochter von Masha Leon, geb. Bernstein, bei der Eröffnung der digitalen Ausstellung „Visas for Life and the Bond of Humanity: Sugihara Chiune's courageous humanitarian act“ am 08. Dezember 2020.

7 Rusiniak-Karwat 2017, S. 141, 144, 147–148; Kohn 1986, S. 6; Adler 2020, S. 113, Leon, Masha: A Film Exploration of the Camp David Peace Negotiations, in: Forward (22.09.2011): <<https://forward.com/articles/143358/a-film-exploration-of-the-camp-david-peace-negotia/>>.

8 Rusiniak-Karwat 2017, S. 144–145; Kohn 1986, S. 6; Adler 2020, S. 63.

9 Roberts, Sam: Masha Leon, Society Columnist and Holocaust Survivor, Dies at 86, in: The New York Times (07.04.2017): <<https://www.nytimes.com/2017/04/07/nyregion/masha-leon-dead-society-columnist-for-the-forward.html>>.

10 Rusiniak-Karwat 2017, S. 141, 148.

11 Netz von Straf- und Arbeitslagern in der Sowjetunion.

12 Rusiniak-Karwat 2017, S. 141, 149–150; Kohn 1986, S. 7.

13 Rusiniak-Karwat 2017, S. 150; Masha Leon: Eli Zborowski Center Stage at American Society for Yad Vashem Luncheon, in: Forward (01.06.2012): <<https://forward.com/articles/157206/eli-zborowski-center-stage-at-american-society-for-yad-vashem-luncheon/>>, Nach Kriegsende wurden Personen, die kriegsbedingt fern ihrer Heimat waren, sogenannte Displaced Persons, vorübergehend in provisorischen Lagern untergebracht.

14 Auf diese Berichte wird in der Korrespondenz zwischen Hanna Arendt und Gershom Scholem, die beide für die JRSO tätig waren, deutlich Bezug genommen. Vgl. Knott 2010.

15 Zur Geschichte der Inventarisierung archivalischer Quellen jüdischer Gemeinden in Deutschland vgl. Honigmann 2001.

material zur jüdisch-deutschen Geschichte für die Wissenschaft zugänglich zu machen.¹⁶ Bis Ende 1951 hatte Bernstein insgesamt über 100.000 Unterlagen an das YIVO geschickt, die sich vorwiegend mit den Überlebenden der Schoa in Europa befassten.¹⁷

Zudem war Bernstein Berater der JRSO (Jewish Resitution Successor Organization) und der JCR (Jewish Cultural Reconstruction, Inc.),¹⁸ die 1949 in der amerikanischen Zone als Treuhänderorganisationen für von den Nationalsozialisten geraubtes jüdisches Kulturgut anerkannt worden waren. Sie nahmen Bücher, Dokumente, Ritualgegenstände und andere Objekte, deren Eigentümer und deren Erben ermordet worden waren oder nicht ausgemacht werden konnten, in Obhut und verteilten sie an jüdische Gemeinden weltweit. Da deutsche Museen, Archive und Bibliotheken ihrer gesetzlichen Pflicht zur Anzeige von jüdischem Besitz in ihren Beständen oft nicht nachkamen, wurde die JCR selbst aktiv. Ihre Geschäftsführerin Hannah Arendt suchte mit einem Team von Wissenschaftlern, zu denen auch Mordechai Bernstein gehörte, gezielt nach solchem Material. Bernstein durchforstete Archive und Bibliotheken und erstellte Berichte über seine Funde für die JCR.¹⁹ Während Arendt Bernsteins Mitarbeit offenbar wertschätzte,²⁰ war Gershom Scholem, der als Vertreter der Hebrew University in Jerusalem an den Tätigkeiten der JCR beteiligt war, skeptisch hinsichtlich der akademischen Bildung Bernsteins: “I said [...] that the most that would be justified under the present conditions might be a mission of one or two men for tentatively 6 to nine months on the understanding that these could not be people of the type of Mr. Bernstein, but people of academic standing with a full command of German...”²¹

Während seiner Zeit in Deutschland erforschte Mordechai Bernstein auf diese Weise die Geschichte hunderter jüdischer Gemeinden, die während der NS-Zeit zerstört worden waren. Einiges davon publizierte er in der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“ wie auch in anderen jüdisch-deutschen Publikationen.²² Im Januar 1952 emigrierte Bernstein nach Argentinien. Dort unterrichtete er an der I. L. Peretz Schule



Titelblatt: In den Labyrinthen der Zeiten, Buenos Aires 1955

und gab innerhalb von zehn Jahren, zwischen 1954 und 1961, fünf *Memorbücher* zu osteuropäischen Städten in jiddischer Sprache heraus.²³ Darüber hinaus publizierte er drei Bände zur jüdisch-deutschen Geschichte:²⁴ 1955 entstand „In labirintn fun tkufes“ (In den Labyrinthen der Zeiten), dem 1956 „Nisht derbrente shaytn“ (Nicht verbrannte Scheite) folgte. 1960 wurde der letzte Band „Dos iz geven nusekh ashkenaz“ (Das war die Epoche von Aschkenas) herausgegeben.²⁵

16 Honigmann 2001, S. 27–29; vgl. Knott 2010, S. 306.

17 Kohn 1986, S. 7.

18 Ebd. S. 7; Knott 2010, S. 206.

19 Gallas 2016, S. 66, 165.

20 Vgl. Knott 2010, S. 306, 488, 492f.

21 Knott 2010, S. 274.

22 Kohn 1986, S. 7–8.

23 Abramowitz/Bernstein 1954, Berger/Bernstein 1957, Bernstein 1958, Bernstein 1961, Bernstein 1964.

24 Kohn 1986, S. 8–9; Knott 2010, S. 653; Rusiniak-Karwat 2017, S. 150.

25 Alle drei jiddischen Publikationen stehen im Yiddish Bookcenter als Download zur Verfügung.

Vgl. <<https://www.yiddishbookcenter.org/search/collection/>>.



Titelblatt: Nicht verbrannte Scheite,
Buenos Aires 1956



Titelblatt: Das war die Epoche von Aschkenas,
Buenos Aires 1960

Bernstein verarbeitete in diesen drei Büchern die Materialien, die er aus den Überresten jüdischer Gemeinden Deutschlands gesammelt oder erfasst hatte: Manuskripte, Bücher, aber auch Artefakte aus deutschen Archiven, Museen und Büchereien, die die Schoa überdauert hatten.

In seinen Texten reflektierte Bernstein immer auch seinen Aufenthalt in Deutschland und hinterfragte die Auseinandersetzung der deutschen Bevölkerung mit der unmittelbaren Vergangenheit. Er sah sich jedoch nicht nur im „Land der Täter“, sondern in einem wahren Labyrinth der Zeiten, in dem er großen Rabbinern und altehrwürdigen jüdischen Gemeinden begegnete.²⁶ Er schlägt so in seinen drei Publikationen den Bogen von den Anfängen der jüdisch-deutschen Geschichte bis zur Schoa, führt seine

²⁶ Bernstein 1955, S. 20.

Leser und Leserinnen sicheren Schrittes durch dieses Labyrinth der Zeiten mit all seinen Abzweigungen und Verästelungen. Siebzehn²⁷ der Artikel aus seinen Monografien liegen in diesem Band nun erstmals in deutscher Übersetzung vor und werden somit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht.²⁸

Neben diesen literarischen Tätigkeiten war Bernstein auch weiterhin politisch aktiv, verfasste zahlreiche Artikel für jiddische Zeitungen und Journale in Nord- und Südamerika. Er war Bibliothekar des YIVO in Buenos Aires und beteiligte sich dort am jüdischen Leben. 1962 ließ sich Bernstein endgültig bei seiner Familie in New York nieder, das er bereits zuvor – auch für längere Zeiträume – besucht hatte. Im selben Jahr überließ er dem YIVO, dem er stets verbunden blieb, eine große Sammlung seltener Bücher und Pamphlete aus Argentinien sowie etwas später auch Fotos aus deutschen DP-Camps und Antisemitika. Kurz vor seinem Tod war Bernstein in eine ganze Reihe verschiedenster Projekte eingebunden: So arbeitete er unter anderem an einer Geschichte der jüdischen Presse in der Ukraine, an einer Geschichte der jüdischen Familiennamen und auch an einer Schoa-Textsammlung für ein Lehrbuch. Mordechai Bernstein starb am 21. April 1966 in Manhattan.²⁹

Sein Nachlass befindet sich zu einem großen Teil in New York und zwar sowohl in den Yeshiva University Archives³⁰ als auch in den YIVO Archives.³¹ Bis auf einige Ausnahmen enthalten beide Sammlungen weitestgehend dieselben Inventare.³² Die Berichte an die JRSO liegen im CAHJP (Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem).³³

²⁷ Der Text „Drei Schlachmones Teller aus Würzburg“ erschien bereits 2018 in deutscher Übersetzung. Vgl. Harlander 2018.

²⁸ Kleinere Fehler und Irrtümer in den Texten wurden zugunsten der Lesbarkeit stillschweigend getilgt. Die Namensschreibung erfolgt nach der gängigen Schreibweise oder ansonsten gemäß den internationalen Transkriptionsregeln.

²⁹ Vgl. Kohn 1987, S. 9–10; Knott 2010, S. 653.

³⁰ Vgl. Kohn 1987; Honigmann 2001, S. 28.

³¹ YIVO-Archives, RG 285. In: <<http://www.yivoarchives.org/?p=collections/controlcard&id=32667&q=%22mordechai+bernstein%22>>.

³² Vgl. Honigmann 2001, S. 28.

³³ JRSO/NY/923b. In: <http://www.daat-hamakom.com/content_pages/the-papers-of-the-jewish-restitution-successor-organization-jrsonew-york-office/>.